

ELZ

Die *Elternzeitschrift*
des Bayerischen Kultusministeriums

Nr. 1/01

Auf dem Stundenplan:

Märkte und Moneten



Internet Das Angebot des Kultusministeriums

Deutsch- und Mathematiktests Die Ergebnisse

Elternbeirat Aktivitäten an der Schule

Unterrichtsausfall Was die Schule tun kann

Neues vom Salvatorplatz | Medienecke | Schulpsychologie | Rat & Auskunft

Inhalt

Wirtschaft	4
Ein eigenes Fach an Bayerns Schulen	
Mobbing	6
Reaktionen auf den Beitrag in EZ 2/00	
Initiative	7
Naturwissenschaften an der Volksschule	
Elternbeirat	8
Tipps für die praktische Arbeit	
Dating lines	10
Was Eltern darüber wissen sollten	
Internet	11
Das Angebot des Kultusministeriums	
Downsyndrom	12
Ein Kind in der Grundschule	
Schulinnovation	14
Der erste Regionalkongress in Würzburg	
Unterrichtsausfall	14
Was Schulen und Ministerium dagegen tun	
Mathematik und Deutsch	16
Die Ergebnisse der bayernweiten Tests	
Rubriken	
Impressum	2
Neues vom Salvatorplatz	2
Medienecke	9
Der Schulpsychologe	10
Rat & Auskunft	18
Übrigens...	20

Herausgeber Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Salvatorstraße 2, 80333 München **Sekretariat** Tel. 089/21 86-12 17, Fax 089/21 86-12 80 **Redaktion** Winfried Karl (verantwortlich), Erich Biebl, Dr. Beate Promberger **Gestaltung** Agentur 2 München
Druck und Herstellung maul-belser Nürnberg, Breslauer Straße 300
 Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Naturpapier
Titel Daniel Biskup, Bavaria/Keute
 Die Zeitschrift wird kostenlos über die Schulen an die Eltern verteilt.

NEUES

Doppelmodell

Das bayerische Kultusministerium beabsichtigt, beim Gymnasium ein Doppelmodell anzubieten. Neben dem bisherigen neunjährigen Durchlauf soll künftig auch ein Gymnasium zur Auswahl stehen, das acht Jahre dauert und in den Jahrgangsstufen 5–10 als Ganztagschule geführt wird. Der Ganztagsbetrieb ermöglicht es, den Tagesablauf in Unterrichts-, Lern-, Übungs- und Freizeitphasen zu gliedern. Mit dem Doppelmodell will Kultusministerin Monika Hohlmeier verstärkt auf die Bedürfnisse von Eltern, Schülern und Lehrkräften eingehen. Der Modellversuch soll ab dem Schuljahr 2002/03 zunächst an etwa 10 Gymnasien eingeführt werden.

Autistische Kinder

Die Kultusministerkonferenz (KMK) beschloss im Juni 2000 Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung von Kindern mit autistischem Verhalten. Diese hat das Kultusministerium durch die Bekanntmachung vom September 2000 ergänzt. Sie gliedert sich in die Abschnitte Ziele und Aufgaben/Pädagogische Ausgangslage/Förderbedarf/Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs/Erziehung und Unterricht/Formen und Orte sonderpädagogischer Förderung/Zusammenarbeit/Einsatz und Qualifikation des Personals. Der vollständige Text findet sich unter: www.km.bayern.de/els/lehrer/amtsbl/2000/autist.html



V O M S A L V A T O R P L A T Z

Probelauf

Blinde und sehbehinderte Kinder in einer Klasse – seit diesem Schuljahr wird erprobt, unter welchen Voraussetzungen sie gemeinsam unterrichtet werden können. Drei bayerische Schulen nehmen an dem Schulversuch teil: Edith-Stein-Förderzentrum für Sehgeschädigte in Unterschleißheim, Förderzentrum für Sehgeschädigte in Nürnberg, Graf-zu-Bentheim-Förderzentrum für Sehgeschädigte in Würzburg.

Neue Regelung

Die Bestimmungen in der Schulordnung für die Gymnasien über die Feststellungsprüfungen werden geändert.

Bisher mussten Schüler, die in der 11. Klasse beurlaubt waren, in den Vorrückungsfächern, die sie in der 12. Klasse nicht mehr belegen, Prüfungen ablegen, um probeweise vorrücken zu können. Die Neuregelung, die mit den beteiligten Verbänden und Organisationen abgestimmt wird, soll ab dem nächsten Schuljahr gelten.

Übertritt

Für den Übertritt an die R6 werden die Bedingungen in der Schulordnung ergänzt. Sie gelten für das Schuljahr 2001/02.

- Nach wie vor geeignet ist man mit einem Notendurchschnitt von mindestens 2,33 aus den Fächern Deutsch, Mathematik und Heimat- und Sachkunde.
- Übertreten kann auch, wer den Probeunterricht bestanden hat.
- Bei einem Notendurchschnitt von 2,66 und nicht bestandenem Probeunterricht kann ein Schüler dennoch in die R6 übertreten. Voraussetzung dafür ist, dass die Eltern an einem Beratungsgespräch teilnehmen. Ausgeschlossen ist die Aufnahme, wenn im Probeunterricht in Deutsch und Mathematik jeweils die Note 6 oder einmal Note 6 und einmal Note 5 erzielt wurde.
- Wenn Schüler mit einem Durchschnitt von 2,66 im Übertrittszeugnis allerdings beim Probeunterricht des Gymnasiums in den Fächern Deutsch und Mathematik zweimal die Note 6 oder einmal Note 6 und Note 5 erzielt haben, können sie für den Übertritt an die R6 noch zu einem Nachtermin am Probeunterricht der Realschule teilnehmen. Dies gilt auch für Schüler mit einem Notendurchschnitt von 3,00 und schlechter, die den Probeunterricht am Gymnasium nicht bestanden haben.

Attraktives Angebot

Seit diesem Schuljahr können die bayerischen Gymnasien ihr Fremdsprachenangebot nach der 10. Klasse individuell gestalten. Aufgrund einer Änderung in der Schulordnung darf eine Schule statt der 1. oder 2. Fremdsprache ab Jahrgangsstufe 11 eine so genannte spät beginnende Fremdsprache, z.B. Italienisch, Russisch, Spanisch, Chinesisch oder Türkisch, anbieten. Diese muss bis zum Ende der 13. Klasse belegt werden. Ob ein Gymnasium von dieser Neuregelung Gebrauch macht, hängt auch davon ab, ob es über entsprechend qualifizierte Lehrkräfte verfügt.

Faschingsferien

Darüber diskutiert worden ist schon mehr als einmal. Doch nun scheinen sie konkret zu werden – Faschingsferien als feste Einrichtung. Auf Beschluss des Bayerischen Landtags ist nämlich geplant, jeweils in der Woche, die mit dem Rosenmontag beginnt, für die bayerischen Schulen eine ganze Woche Ferien einzuführen. Das Kultusministerium muss nun eine entsprechende Regelung erarbeiten. Da bei der Einführung von Faschingsferien unter Umständen die beweglichen Ferientage berührt sind, muss das Bayerische Erziehungs- und Unterrichtsgesetz entsprechend geändert werden. In den Genuss dieser neuen Ferienwoche kämen Kinder und Eltern allerdings voraussichtlich erst im Schuljahr 2002/2003.



ILLUSTRATION: BENGT FOSSHAG

Die Welt des Geldes

Wie stelle ich einen Scheck aus? Was ist eine Einzugsermächtigung? Wie funktioniert die Bezahlung mit einer Kreditkarte? Warum ist der Dollarkurs für unsere Wirtschaft von Bedeutung? Dass Schüler sich mit diesen Fragen auseinandersetzen, ist heute auch ein Bildungsauftrag für unsere Schulen.

Schule soll aufs Leben vorbereiten, keine Frage. Dass dazu heute grundlegendes Wissen in Wirtschaftsfragen gehört, darüber besteht wohl auch kein Zweifel. Genauso wenig wie darüber, dass eine breite Allgemeinbildung noch erheblich mehr umfasst. Die Schule kann sich also einerseits nicht als bloßer „Zulieferbetrieb“ für die Wirtschaft verstehen. Andererseits wäre es aber auch verkehrt, diesen Lebensbereich aus dem Unterricht auszublenden.

Gerade in letzter Zeit fordern führende Vertreter der Wirtschaft nachdrücklich, ökonomische Zusammenhänge sollten im Unterricht eine stärkere Rolle spielen. Dies würden nach einer Umfrage des Mannheimer Instituts „ipos“ auch 83 Prozent der Deutschen begrüßen. Da stellt sich zunächst einmal die Frage: Was wird denn an den Schulen bereits gemacht? Die Antwort fällt, wie eine Untersuchung im Auftrag der Bertelsmann Stiftung zeigt, je nach Bundesland sehr verschieden aus.

Wirtschaft als Schulfach

Im Gegensatz zu den meisten Ländern der Bundesrepublik, bei denen das Thema ‚Wirtschaft‘ im Rahmen anderer Fächer mitbehandelt wird, gibt es in Bayern an den weiterführenden Schulen dafür ein eigenständiges Fach. Das bedeutet: Die Unterrichtsinhalte sind in einem Lehrplan verbindlich festgelegt, und die Lehrkräfte werden für dieses Fach auch an der Universität ausgebildet. Ein gewisser Standard ist also garantiert.

Hauptschule

An der Hauptschule, deren Markenzeichen ja der Bezug zur Praxis ist, werden Wirtschaftsfragen im Fach *Arbeitslehre* behandelt. Dafür sind in der 7. Klasse eine Wochenstunde, in der 8. und 9. jeweils zwei Wochenstunden vorgesehen. Ergänzend kommen drei praktische Fächer mit gewerblich-technischem, kaufmännisch-bürotechnischem oder hauswirtschaftlich-sozialem Schwerpunkt hinzu. Themen im Fach *Arbeitslehre* sind beispielsweise:

- der private Haushalt und der Betrieb als Beispiele, an denen sich Sachverhalte wie Arbeit, Produktion, Konsum, Lohn, Steuern etc. veranschaulichen lassen

MANNESMANN



- die Erkundung von mindestens vier unterschiedlichen Betrieben im heimatlichen Raum
- ein oder zwei vierzehntägige Betriebspraktika als Vorbereitung auf die Berufswahl.

Realschule

In der Realschule hängt die Gewichtung des Faches *Wirtschafts- und Rechtslehre* vom jeweiligen Zweig ab. Die stärkste Rolle spielt es in der Wahlpflichtfächergruppe II mit wirtschaftlichem Schwerpunkt; dort wird es in der 8. und 9. Klasse zweistündig unterrichtet. In den beiden anderen Zweigen sind für Wirtschafts- und Rechtslehre zwei Wochenstunden in der 9. Klasse vorgesehen. Dabei geht es z. B. um folgende Inhalte:

- der private Haushalt als Wirtschaftseinheit – Einkommen, Verbrauch und Zahlungsverkehr
- die soziale Marktwirtschaft
- Ziele und Methoden der Wirtschaftspolitik
- Arbeit und Arbeitsmarkt
- die Erkundung eines Betriebs, der Besuch einer Behörde oder das Gespräch mit einem Experten.

EIR

che Bank



- die soziale Marktwirtschaft, Banken und Börse, die Europäische Union.

Obwohl im Lehrplan nicht vorgeschrieben, organisieren zahlreiche Gymnasien – meist in der 9. Klasse – ein betriebliches Praktikum, damit die Schüler die Berufswelt aus eigener Erfahrung kennen lernen.

Projekte

Ein Gespür für die Spielregeln der Wirtschaft zu entwickeln, das gelingt vor allem dann, wenn der Unterricht möglichst konkret wird. Um dies einzuüben, gibt es in Bayern eine stattliche Anzahl von Projekten, bei denen Schule und Wirtschaft zusammenarbeiten. Wie weit die Kooperation vor Ort gedeiht, hängt meist von der Initiative eines Lehrers, eines Unternehmens oder von Eltern ab. Manche großen Firmen haben Patenschaften für eine Schule übernommen und bieten neben finanziellem Sponsoring auch Betriebsbesichtigungen, Kurse für Lehrer und Schüler, die Betreuung von Facharbeiten oder von Arbeiten zum Wettbewerb. Schüler experimentieren bzw. Jugend forscht.

Auf Landesebene wird die Zusammenarbeit Schule – Wirtschaft vor allem durch das Bildungswerk der

Partnerschaften-Patenschaften.
Schule und Unternehmen,
Hg. IHK Nürnberg. Die Broschüre
ist zu beziehen über die Red. EZ.

Bildungswerk der Bay. Wirtschaft
Studienkreis Schule-Wirtschaft
Herzog-Heinrich-Str. 13
80336 München – www bbw.de

Stiftung „Bildungspakt Bayern“
Bayer. Kultusministerium (Ref. III/2)
80327 München
www.bildungspakt-bayern.de



Zusätzlich führen fast alle Realschulen ein Betriebspraktikum durch – ein Angebot, das bei den Schülern in der Regel viel Anklang findet.

Gymnasium

Am Gymnasium wird das Fach *Wirtschafts- und Rechtslehre* von der 8. bis 10. Klasse jeweils einstündig unterrichtet; in der Kollegstufe ist es ein beliebter Grund- oder Leistungskurs. Der Lehrplan sieht in der 8. bis 10. Klasse unter anderem folgende Themen vor:

- Grundbegriffe der Wirtschaft wie Produktion und Verbrauch, der Wirtschaftskreislauf, der Markt, das Geld
- Berufswahl und Arbeitswelt
- das Funktionieren eines Betriebs

Bayerischen Wirtschaft (BBW) betreut. Es führt z. B. Wettbewerbe durch wie JUNIOR oder das Planspiel „Play the Market“, bei denen jeweils eine Gruppe von Schülern in die Rolle des Unternehmers schlüpft und einen Betrieb führt, der sich auf dem Markt behaupten muss. Auch für interessierte Lehrer – vor allem solche, die nicht vom Fach sind – hat das BBW attraktive Angebote. So können sie beim Fortbildungsprogramm ZuWAS modernes betriebs- und volkswirtschaftliches Wissen erwerben und Anregungen für den Unterricht erhalten. Jüngste bayernweite Initiative ist schließlich die Stiftung „Bildungspakt Bayern“, in der über 60 bayerische Unternehmen zusammen mit dem Freistaat Projekte zur inneren Schulentwicklung fördern.

Noch einmal: Mobbing in der Schule

Das Thema „Mobbing in der Schule“ (EZ-Nr. 2/00) hat offensichtlich ins Schwarze getroffen. Der Beitrag der Schulpsychologin, Oberstudienrätin Daniela Raith, fand große Resonanz. Auch Michael Marquardt, 17, Schüler eines Amberger Gymnasiums, fühlte sich angesprochen und schickte uns folgende Anmerkungen. Frau Raith erläutert ebenfalls noch einmal ihre Sicht. Wir stellen Ihnen die beiden überlegenswerten Positionen in Auszügen vor.

Michael Marquardt



Mobbing. Ein relativ neuer und abstrakter Begriff für die Folge eines einfachen Sachverhalts: Gruppenzwang. Den hat es schon immer gegeben, er ist einfach nicht abzuschaffen, gerade innerhalb der Klassengemeinschaft. Gibt es da überhaupt eine Lösung? Ist es möglich, von außen so einzugreifen, dass aus den einzelnen Cliques innerhalb einer Klasse eine homogene Gemeinschaft wird? Sicherlich nicht. Erfolgversprechender ist es, die Gruppen quasi von innen zu bekämpfen. Das gelingt aber nicht durch das „Setzen eindeutiger Signale“, wie es Frau Raith fordert. Genauso falsch ist es, die Opfer zu ermuntern, die Täter bei den Lehrern zu verpetzen. Das würde genau das Gegenteil bewirken von dem, was man erhofft. Es ist viel wichtiger, das Selbstvertrauen der Schüler zu stärken. Das soll aber nicht allein durch Lob geschehen. Vielmehr müssen die Schüler

selbst lernen, ihre Meinung offen zu sagen, müssen ihre Minderwertigkeitsgefühle verlieren, ihre Angst, sich ändern so zu zeigen, wie sie tatsächlich sind. Und das Wichtigste: Sie müssen sich ihrer Vorurteile bewusst werden und sie zu bekämpfen suchen. Dazu benötigen sie Hilfe von Lehrern, Eltern oder Psychologen. Nur so werden die Schüler autark und selbstsicher, werden abgehärtet gegen Angriffe von Mitschülern und sind nicht mehr auf das Mobben Schwächerer angewiesen.

Daniela Raith



Mobbing und Gruppenzwang sind zwei getrennte Bereiche.

1. Unter Mobbing versteht man eine Form offener oder subtiler - physischer oder verbaler - Gewalt unter Kollegen oder zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, bei der jemand systematisch angegriffen wird mit dem Ziel, ihn aus dem Arbeitsverhältnis bzw. der Gemeinschaft auszustoßen. Dagegen spricht man von Gruppendruck, wenn es darum geht, dass sich Einzelne entsprechend den Erwartungen einer Gruppe verhalten, um weiterhin Gruppenmitglied zu bleiben.

2. Es stimmt, dass Gruppendruck auf verschiedene Weisen Mobbing begünstigt.

3. Wichtig bleibt vor allem Folgendes: Negative Auswirkungen auf Menschen dürfen wir, ganz egal ob durch Gruppendruck oder Mobbing verursacht, nicht als unveränderlich hinnehmen. Bei allen Lösungsmodellen wird die eindeutige Position der Erwachsenen gegen Gewalt vorausgesetzt. Das darf aber keinesfalls nur in Strafen für die Täter münden; da wäre die Kritik vollkommen berechtigt. Das

klare Signal der Erziehenden „Diese Art, miteinander umzugehen, tolerieren wir nicht!“ dient jungen Leuten als Modell und Anregung. Erst wenn Schülern klar ist, dass sie von Erwachsenen Unterstützung erhalten, wird sich an ihrem Verhalten etwas ändern.

4. In der Regel findet Mobbing unter Schülern nicht im Beisein der Erwachsenen statt. Deshalb ist es wichtig, dass Opfer und Beobachter sich an Erwachsene wenden. Dass ich damit ein heißes Eisen anpacke, weiß ich! Denn das so genannte „Petzen“ hat bei Jugendlichen und Erwachsenen einen ganz schlechten Stellenwert. Aber genau dagegen sprechen für mich folgende Argumente:

- Manche Dinge lassen sich einfach nicht untereinander regeln. Warum gibt es sonst Schlichter oder Konfliktmanager?
- Gerade bei Mobbing ist das Aufdecken besonders wichtig, weil die Opfer häufig unter Scham- und Schuldgefühlen leiden.
- Jedes Tabuisieren verhindert eine positive Veränderung. Neues zu lernen sind wir leider oft nur dann bereit, wenn das Alte von unserem Umfeld nicht mehr akzeptiert wird.
- Nicht zu petzen, also Unrecht nicht aufzudecken, eine solche Haltung wäre falsch verstandene Solidarität. Das Stillschweigen interpretieren die Täter nur allzu gerne als Billigung. Die so genannte „Wegschau-Gesellschaft“ ist m.E. eine Folge dieser Haltung. Deshalb sollte man das Offenlegen eher mit dem Begriff „Zivilcourage“ umschreiben.



Ein Verzeichnis einschlägiger Literatur zum Thema „Mobbing“ kann von der Redaktion angefordert werden.



Technik erleben

Junge Forscher an einigen Grund- und Hauptschulen im Landkreis Pfaffenhofen machen begeistert bei einer Initiative mit, die das Interesse an Technik und Naturwissenschaft wecken soll.

Neugier siegt beim Projekt TUNAG (Technische und naturwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft), das im letzten Herbst im Landkreis Pfaffenhofen aus der Taufe gehoben wurde. Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist es, Mädchen und Buben für Technik und die Naturwissenschaften zu interessieren. Zunächst geplant als Arbeitsgruppen an Grundschulen, beteiligen sich an diesem Vorhaben mittlerweile

„Für die Kinder ist es eine tolle Sache. Sie fiebern jeder Stunde entgegen.“

SIEGFRIED RUMMEL, REKTOR, MANCHING

über 100 Schülerinnen und Schüler der Klassen 2–10 von fünf Grund- und Hauptschulen. Gemeinsam mit Elternhaus und Schule sowie mit Unterstützung von Handwerksbetrieben und Unternehmen werden Projekte zu konkreten Themen erarbeitet.

Dazu können Experimente mit Flugobjekten oder der praktische Einsatz von Solarenergie genauso gehören wie beispielsweise die Lösung von Fragen, die bei der Nutzung von Erdöl auftauchen. Jedes Projekt muss dabei exakt ausgearbeitet und von den Schülerinnen und Schülern der einzelnen Klassen vorgestellt werden. Die besten Arbeiten, die sich durch besonderen Einfallsreichtum und Praxisnähe auszeichnen, werden im Rahmen einer Ausstellung mit einem Preis ausgezeichnet.

Um dem uralten Traum des Menschen vom Fliegen näher zu kommen, stellten sich beispielsweise drei Mädchen und drei Buben der Teilhauptschule Pfaffenhofen dem Thema ‚Vom Papierflieger zur Concorde‘. Zu Beginn des Projekts lernten sie, Falanleitung richtig zu lesen und umzusetzen, und auch beim Erfinden ganz neuer Flieger machten die jungen Tüftler interessante Erfahrungen. Ihre theoretischen Überlegungen ergänzten sie durch praktische Erkenntnisse, so dass nach zahlreichen Abstürzen der

selbst gebastelten Papierflieger die Probleme durch genaues Beobachten, eigenständiges Studium von Fachbüchern und veränderte Modelle schließlich gelöst werden konnten.

Bei der Arbeitsgemeinschaft der Grundschule Oberstimm stand das Thema ‚Magnetismus‘ im Vordergrund. Um sich mit der Materie vertraut zu machen, studierten die Buben und Mädchen der 3. und 4. Klassen mehrere Fachbücher. Danach experimentierten sie mit Stabmagneten, Stricknadeln, Schnur und Styropor. Das Ergebnis waren ein Hänge- und Stabmagnet sowie ein Schwimmkompass. Deren Funktion erprobten die jungen Erfinder, die Ergebnisse hielten sie schriftlich fest.

Einhellige Begeisterung für diese Art von Unterricht, der freiwillig meist in einer sechsten Stunde stattfindet, herrscht nicht nur bei den Schülerinnen und Schülern, sondern auch bei Eltern und Lehrern, die das Projekt als anspruchsvolle Herausforderung für die Kinder sehen. TUNAG, so die Eltern unisono, fördere den Teamgeist und stärke das Selbstvertrauen. Letzteres vor allem dadurch, weil die Aussicht besteht, am Wettbewerb ‚Jugend forscht‘ teilzunehmen.

Nicht zuletzt deshalb wünscht sich die Initiatorin der Aktion, die Stimmkreisabgeordnete und jetzige Staatssekretärin Erika Görlitz, dass sich weitere Schulen ihres Landkreises für TUNAG interessieren. Jede Projektgruppe erhält bei der Anmeldung 200 Mark von der Sparkasse und anderen Förderern als kleines Startkapital für anfallende Kosten.



Weitere Informationen erhalten Interessenten unter

Tel. (0 84 41) 8 45 55 oder
Fax (0 84 41) 7 21 09

Tue Gutes und rede darüber

Wie kann man sich an der Schule ins Bewusstsein bringen? Wie kann man auf seine Arbeit aufmerksam machen? Ideen aus einem Seminar für Elternbeiräte.



Der Elternbeirat? Ach ja, den gibt's auch noch. Der schreibt doch immer eine Seite im Jahresbericht der Schule und trifft sich zweimal im Jahr zu einer Sitzung ...

Da engagieren sich Mütter und Väter im Elternbeirat, opfern Zeit und Energie und müssen doch manchmal enttäuscht feststellen, wie wenig Notiz Lehrer, Eltern und Schüler von ihren Aktivitäten nehmen. Daher sind für dieses Gremium die Kontakte nach außen fast genauso wichtig wie die Arbeit selbst – Stichwort „Öffentlichkeitsarbeit“! Einige Tipps aus der Praxis:

Sich vorstellen

Sehr empfehlenswert ist es, bereits in den ersten Wochen oder Monaten des Schuljahres den Kontakt zu den Lehrer- und Schüलगremien herzustellen. Am besten bittet der Elternbeiratsvorsitzende den Schulleiter, dass er an einer *Lehrerkonferenz* teilnehmen darf, um sich vorzustellen und darzulegen, welche Aktivitäten und Schwerpunkte man sich für das Schuljahr vorgenommen hat. Vielleicht ergeben sich da schon Rückfragen der Lehrer oder konkrete Anliegen für eine Zusammenarbeit. Ebenso empfiehlt sich ein Treffen mit den *Schülervertretern* – es kann ja in einem gemütlichen Rahmen stattfinden. Dabei lässt sich sondieren, welche Feste oder sonstige Veranstaltungen die Schüler geplant haben und wo eine Unterstützung der SMV durch den Elternbeirat gefragt ist.

Schließlich sollten zu Beginn jedes Jahres natürlich die Eltern der Schule über „ihren“ Elternbeirat informiert werden. Dies geschieht häufig im Rahmen eines

Elternbriefs, den die Schulleitung über alle Schüler an die Eltern verteilen lässt. Anstatt die Formulierung des Textes aber einfach dem Schulleiter zu überlassen, macht es sich gut, wenn der Elternbeirat sich mit einem ansprechenden Infoblatt persönlich an die Eltern richtet: Wie ist der Vorsitzende, wie sind die anderen Mitglieder telefonisch zu erreichen? Wer ist für die einzelnen Klassen der Ansprechpartner? Welche Vorhaben sind geplant usw.?

Sich in Erinnerung bringen

Angesichts der allgemeinen Papierflut muss man allerdings von der relativ geringen Haltbarkeitsdauer eines solchen Infoblattes ausgehen. Deshalb sollte der Elternbeirat auch andere Kanäle für die Information benutzen. Dafür bietet sich ein *Schwarzes Brett* im Eingangsbereich der Schule an, auf dem die Mitglieder – am besten mit Foto und Telefonnummer – aufgeführt sind. So wird die Aufmerksamkeit von Eltern, die z.B. eine Sprechstunde besuchen, auch auf den Elternbeirat gelenkt. Um sich bei den Lehrkräften in Erinnerung zu bringen, empfiehlt sich eine zweite Informationstafel im Lehrerzimmer. Eine elektronische „Visitenkarte“ des Elternbeirats auf der schuleigenen *Homepage*, sofern es diese gibt, sollte selbstverständlich sein.

Auf Veranstaltungen hinweisen

Ob der Elternbeirat nun Veranstaltungen organisiert zu Themen wie ‚Gesunde Ernährung‘, ‚Drogen‘ oder ‚Begabungsförderung‘, ob Workshops zur inneren Schulentwicklung, eine Berufsberatung oder ein Schulfest angesagt sind – es wäre schade um die Mühe, wenn sich dafür nur wenige Besucher mobilisieren ließen. Deshalb gilt auch hier: Auf möglichst vielen Schienen – Rundbrief, Aushang am Schwarzen Brett, Internet – Eltern und Schüler informieren!

Genauso viel hängt aber auch von der Wahl des Termins ab. Abende, an denen z. B. ein wichtiges Fußballspiel stattfindet oder eine attraktive Serie die Zuschauer vor den Bildschirm lockt, sind eher ungeeignet. Ein bewährter Trick: Verschiedene Anlässe bündeln! So sollte man etwa für einen Abend nicht nur die Elternbeiratswahl ansetzen, sondern gleichzeitig auch noch einen interessanten Vortrag. Denn zwei Veranstaltungen locken sicher mehr Mütter und Väter in die Schule als eine.

Sollten Sie, liebe Leserin, lieber Leser, weitere Tipps zu diesem Thema haben, teilen Sie uns diese mit. Wir werden sie in einer der nächsten Ausgaben unter der Rubrik „Eltern informieren Eltern“ gerne veröffentlichen.





Sibrim und der Regenbogenwagen

Charlotte Blay
Kerle Verlag
Freiburg 2000

Als Sibrim und seine afrikanische Familie in die bislang unbewohnte Villa einziehen, breitet sich das Gerücht aus, dass die „Krause-Petersilie-Familie“ etwas sonderbar wäre. Aber Sibrim und sein Vater helfen Sören und kümmern sich auch um Ricke mit ihrem gebrochenen Bein. Schließlich feiern alle Nachbarn mit ihnen zusammen ein großes afrikanisches Fest.
5. - 6. Klasse



Ferne Heimat

Maria Loley
Adolf Holhausens Nachfolger Verlag, Wien 2000

16 Märchen aus ganz unterschiedlichen Ländern sammelte die Sozialarbeiterin Loley unter Flüchtlingen. Vor den Texten schildert sie kurz das Schicksal des jeweiligen Erzählers. Entstanden ist ein lesenswertes Buch, das nicht nur Kindern Freude macht.
5.- 6. Klasse



Chaos und Notwendigkeit

Timothy Ferris
Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur
München 2000

Eine hervorragende Darstellung der modernen Kosmologie vom Urknall bis zu den äußersten Grenzen des Universums. Eine gelungene Vermittlung moderner Physik, durch die auch der Laie einen ersten Überblick gewinnt.
11. - 13. Klasse



Historica

Windows-CD
Cornelsen Software Verlag, Berlin 1997

Die CD-ROM vermittelt einen lebhaften Überblick über die Geschichte der Menschheit von den Anfängen bis in die Gegenwart. Sprache und Text sind verständlich und anschaulich, setzen aber historische Grundkenntnisse voraus.
6. – 10. Klasse

Die hier vorgestellten Rezensionen basieren auf Vorlagen, die vom Gutachterausschuss für Schulbibliotheken in Bayern erstellt werden. Weitere Besprechungen von Büchern, CD-ROMs, Autorenportraits u.v. mehr finden Sie unter:
www.lesenswert.de

CD-ROM

MEDIEN

Medientipps für Eltern –
zusammengestellt von der EZ-Redaktion

ecke



Vom Fotopapier zum Videoclip

Windows-CD
Springer electronic media
Heidelberg 2000

Der Schwerpunkt der CD-ROM liegt bei der – unterhaltsam aufbereiteten – Wissensvermittlung. Die Themen werden in Textform, kurzen Videofilmen, Bild Darbietungen oder Dia-Shows dargestellt. Das Kapitel „Unendliche Weite“ erklärt u.a. die Filmentstehung. Zusammenhänge und Fachbegriffe werden an Hand von Fotos, Illustrationen oder in Kurzfilmen erläutert.
7. – 13. Klasse

Bücher

Heinz Schlegel,
Beratungsrektor
und staatlicher
Schulpsychologe



FOTO: KOFLER

Thema heute:

Übertritt und Beratungsgespräch

Bei Eltern entsteht bisweilen der Eindruck, das Beratungsgespräch diene dazu, ihre Entscheidungsfreiheit einzuschränken, indem vom Gymnasium oder von der Realschule deutlich abgeraten werde. Eine professionelle Beratung hat jedoch ein anderes Ziel. Eltern sollen dadurch in ihrer Entscheidung unterstützt werden, d.h. es soll im Gespräch mit den Lehrkräften eine möglichst sichere Prognose für einen erfolgreichen Schulabschluss erstellt werden.

Was kann die Prognose verbessern?

Die Prognose ist umso sicherer, je stärker bei jedem Kind folgende wichtigen Faktoren miteinbezogen werden: das Begabungspotenzial (logisches Denken, sprachliche Fähigkeiten), der Grundstock an Wissen

und Fertigkeiten (Lesen, Rechnen, Schreiben), Arbeitshaltung (Selbständigkeit), Lerngewohnheiten, Interesse an den Inhalten der jeweiligen Schulart und schließlich die Unterstützung durch das Elternhaus. Wenn man diese Punkte mit den Anforderungen der jeweiligen Schulart vergleicht, ergibt sich ein ziemlich klares Bild der Stärken und Schwächen eines Kindes.

Übertrittsberatung macht Sinn

Die Noten ergeben ein erstes Gesamturteil über die Leistungen eines Schülers. Wichtig ist nun, im Beratungsgespräch die Stärken und Schwächen eines Kindes aus der Lehrer- und aus der Elternperspektive zu analysieren sowie die Anforderungen der verschiedenen Bildungswege zu besprechen. Auf dieser Grundlage können dann die Eltern die Chancen und Risiken im Hinblick auf den Schulerfolg ihres Kindes besser abwägen.

Wichtige Adressen und Anlaufstellen

Bayerisches Landesjugendamt
Postfach 19 02 54
80602 München
T. (089) 130 62-337
Fax: (089) 130 62-389
e-mail:
poststelle@blja.bayern.de

Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern
Fasaneriestr. 17
80636 München
T. (089) 12 15 73-0
Fax: (089) 12 15 73-99
e-mail:
aj.bayern@t-online.de

Jugendämter (bei den Landratsämtern und den Verwaltungen der kreisfreien Städte)

Erziehungsberatungsstellen

Gefährliche Nummern

Auch für Kinder und Jugendliche sind sie heute kein Geheimnis mehr – die 0190-Telefonnummern. Denn durch Werbeanzeigen in Tageszeitungen, Zeitschriften und in den Nachtprogrammen privater Fernsehsender werden sie Tag für Tag unter Volk gebracht. Bei diesen Telefondiensten, so genannten dating lines, nehmen Männer und Frauen miteinander Kontakt auf, wobei es vorwiegend um Gespräche mit sexuellem Inhalt geht. Während Frauen sich über die Vorwahl 0800 (aufgrund eines Spracherkennungstests) kostenlos einwählen können, werden die Männer für ihre Anrufe zur Kasse gebeten.

Diese Telefonnummern kursieren auch in Schulklassen. Teilweise machen sich Kinder und Jugendliche einen Spass daraus, diese dating lines zu benutzen. Da die Anrufe für sie nichts kosten, ist die Hemmschwelle bei weiblichen Jugendlichen entsprechend niedrig. Bei der Mehrzahl der Fälle wird es sich um Gespräche handeln, bei denen sich die Mädchen über ihre männlichen Gesprächspartner lustig machen. Es ist jedoch zu befürchten, so das Bayerische Landesjugendamt, dass Minderjährige durch die Gespräche mit sexuellem Inhalt und den teilweise harten Jargon verunsichert werden. Auch bestehe die Gefahr, dass bestimmte Personen die Möglichkeit nutzen, um mit Minderjährigen Treffen zu vereinbaren oder ihnen Namen und Anschrift zu entlocken, was zu unangenehmen Besuchen führen könne. Eltern sollten mit ihren Kindern offen über die Gefahren, die mit diesen dating lines verbunden sind, sprechen. Dabei sollten sie berücksichtigen, dass die Kinder nicht Täter, sondern Opfer sind; eine Verurteilung ist daher nicht angebracht. Weitere Hinweise enthält ein Faltblatt des Bayerischen Landesjugendamtes, das bei allen Jugendämtern und Erziehungsberatungsstellen in Bayern aufliegt.

Das Kultusministerium online

www.km.bayern.de

Sie wollten schon immer einmal wissen, was im neuen Grundschullehrplan steht, wie das Kultusministerium die Mittagsbetreuung weiter ausbauen will, was die politischen Spitzen des Ministeriums denn genau in wichtigen Reden ausführten? Sie haben eine zündende Idee, wie man das bayerische Bildungssystem noch besser machen könnte?

Dazu brauchen Sie keine langwierigen Nachforschungen anzustellen und auch nicht nach Briefpapier, Briefmarke oder Briefumschlag zu suchen. Sie können die gewünschten Informationen schnell und bequem per Mausklick aus dem Internet beziehen und Ihre Vorschläge elektronisch per e-mail übermitteln.

Im Sommer 1999 regte ich eine konzeptionelle Neuordnung der gesamten Öffentlichkeitsarbeit des Kultusministeriums an, von der auch der Internetauftritt betroffen ist. Ziel war es, vor allem die Informationen bereit zu stellen, die vermehrt nachgefragt wurden. Inzwischen ist der Datenbestand sehr umfangreich und umfasst etwa 5.000 Dateien. Und so kommen Sie rasch an die gewünschten Informationen:

Einen ersten Überblick über das Angebot gibt die *Sitemap*, die Sie über die Navigationsleiste aufrufen können. Dort finden Sie die Stichworte *Ministerium*, *Fort- und Weiterbildung*, *Information*, *Schulwesen*, *Weitere Aufgaben* und *Service*. Hier können Sie sich z. B. informieren über den Aufbau des Ministeriums, die ihm unterstellten Behörden, über die berufliche Weiterbildung, das Lehramtsstudium, die Zeitschriften und anderen Publikationen des Ministeriums, über wichtige Reden, über die Bildungsoffensive und Prüfungs- oder Ferientermine. Ebenso lassen sich dort einschlägige Gesetze, die Schulordnungen und Lehrpläne im Wortlaut sowie wichtige Informationen zu den einzelnen Schularten nachlesen.

Eine Spezialität sind die benutzerorientierten Einstiegsseiten für Eltern, Schüler und Lehrer. Die entsprechenden Schaltflächen befinden sich auf der Startseite. Hier finden Sie unter dem Stichwort *Eltern* u.a. die neueste Ausgabe der Elternzeitschrift EZ, alle seit 1988 veröffentlichten Rat&Auskunft-Fälle, die Anschriften der staatlichen Schulberater oder die neuen

Übertrittsregelungen an die weiterführenden Schulen. Auf der *Lehrer*-Seite gibt es beispielsweise neben den wichtigsten Links täglich neue Informationen aus allen Bereichen, die für Lehrkräfte in Bayern wichtig sind.

Am Ende eines jeden Dokuments steht das Referat, das für den Inhalt verantwortlich ist. An den Referenten selbst können Sie sich per e-mail über den Link *Kontakt* wenden. Wer sich eingehender für die bayerische Schulpolitik interessiert, hat außerdem die Mög-

lichkeit, sich in den Verteiler für einen 14-tägigen elektronischen Rundbrief einzutragen: www.km.bayern.de/ mailinglisten. Damit erhalten Sie die wichtigsten Neuigkeiten der letzten zwei Wochen aus dem Kultusministerium.

Für die Präsentation wichtiger Informationen im Rahmen der „Bildungsoffensive Bayern“ wurde unter www.bildungsoffensive-bayern.de eine eigene Website eingerichtet.



Nach der Reform von Haupt- und Realschule im letzten Jahr ist hier nun die innere Schulentwicklung das beherrschende Thema.

Ein Hinweis: Wenn Sie einmal gar nicht mehr weiter wissen, schicken Sie an unseren Internetbetreuer eine e-mail: peter.schwertschlager@stmukwk.bayern.de Sie erhalten garantiert eine Antwort. Internet und e-mail ermöglichen neue Wege der Kommunikation. Ich möchte Sie ermuntern, sie intensiv zu nutzen. Wenn Sie Verbesserungsvorschläge haben, teilen Sie uns diese mit. Das Kultusministerium ist daran interessiert, die Kommunikation mit Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, ständig zu optimieren und weiter auszubauen.

Karl Freller

Staatssekretär
Bayerisches Staatsministerium für
Unterricht und Kultus

Integration

Ein Versuch

Volksschule
Heimbuchenthal im Spessart:
Die ersten Gespräche führten
Julians Eltern
mit Rektor
Heinz Heinrich
bereits drei
Jahre vor der
Einschulung.

Julian wurde mit dem Downsyndrom geboren, sollte aber nach dem Willen seiner Eltern nicht eine Förderschule, sondern die Grundschule besuchen. „Sicher haben meine persönlichen Erfahrungen dazu beigetragen, dass ich für das Anliegen besonders aufgeschlossen war“, erläutert der Schulleiter. Er hat einen inzwischen erwachsenen Sohn mit Downsyndrom.

Im Frühjahr 1997 nahm Julian am Einschulungstest teil. Der Schularzt bestätigte ihm in körperlicher Hinsicht die Schulfähigkeit, die Entscheidung darüber, wo der 7-Jährige am besten gefördert werden konnte, lag bei der

Schule. Rektor Heinrich informierte sich bei den Eltern, wie selbständig ihr Sohn im Alltag ist, holte die Empfehlungen der Erzieherinnen im Kindergarten ein, führte intensive Gespräche mit dem Lehrerkollegium, nahm Kontakt mit der Förderschule auf und erläuterte das Vorhaben den Eltern der künftigen ersten Klasse. Dann erst gab er grünes Licht.

Wie sich der Versuch, ein Kind mit Downsyndrom in eine Grundschule aufzunehmen, anließ, erläutert Mechthild Pfeifer, Julians Klassenleiterin in den Jahrgangsstufen 1 und 2:

Mein erster Gedanke war, dass die Eltern wohl sehr ehrgeizig sind und die Behinderung ihres Kindes nicht akzeptieren wollen. Meine Skepsis wich jedoch, als ich mich bei der Einschreibung eingehend mit Julians Mutter unterhielt. Sie wollte, dass ihr Sohn in seiner gewohnten Umgebung bleibt, die Kontakte aus dem Kindergarten aufrechterhalten kann und bestmöglich gefördert wird. Dass dies in der Regelschule schwierig sein würde, war ihr bewusst.

Im Unterricht zeigte sich, dass Julian bei den ersten Tests unter den Leistungen der anderen Kinder lag. Auch sein Verhalten war anfangs problematisch, da er nicht von meiner Seite wich. Am Unterricht beteiligte er sich selten. Schließlich benötigte er häufiger Ruhephasen und konnte sich nur kurzzeitig konzentrieren. Eine wichtige Hilfe war mir in dieser Anfangsphase Sonderschullehrerin Ilona Rauscher, die die

sonderpädagogische Betreuung von Julian übernommen hatte. Durch ihre wertvollen Tipps konnte ich freier mit der ungewohnten Situation umgehen.

Nach und nach gewöhnte sich Julian an den Ablauf des Schulbetriebs. Er lernte, sich ruhig zu verhalten, und begann damit, Arbeitsaufträge selbständig auszuführen. Es war sehr viel Arbeit von mir und Frau Rauscher notwendig, bis sich Fortschritte beim Schreiben, Lesen und seiner Sprachentwicklung einstellten. Das Rechnen war von Anfang an sehr problematisch, und es dauerte lange, bis Julian einfache Rechenaufgaben mit Anschauungshilfen lösen konnte. Dennoch blieben seine Leistungen in diesem Fach unter denen seiner Mitschüler.

Diese tolerierten von Anfang an seine Ausnahmestellung. Schüler der höheren Klassen unterstützten ihn in den praktischen Fächern, boten ihm in den Freistunden ihre Hilfe an, betreuten ihn an der Bushaltestelle und während der Pausen. Das soziale Verhalten in der Klasse veränderte sich positiv - man lernte ganz natürlich, mit einem behinderten Mitschüler umzugehen. Aber auch Julian seinerseits profitierte von seinem Aufenthalt in der Klasse. Die Anerkennung seiner Leistungen durch die anderen Schüler, ihr Lob und ihre Hilfsbereitschaft stärkten sein Selbstvertrauen. Fazit nach zwei Schuljahren: Wir wollten versuchen, Julian auch in der 3. Klasse an unserer Schule zu halten. Die Voraussetzungen dafür waren meiner Meinung nach gegeben.

In der 3. Klasse übernahm Frau Karpf die Klasse. Sie bestätigt, dass die soziale Integration von Julian sehr gut gelungen ist. Allerdings stellt sie fest, dass sich aufgrund der erheblich verzögerten Entwicklung von Julian die Kluft zwischen seinen Interessen und denen

Lernen, wie man telefoniert

seiner Mitschüler zunehmend vergrößert. Auch was seine Leistungen betrifft, zeigt sich, dass der Aufenthalt in der Regelschule zunehmend problematisch wird. Vor allem im Fach Rechnen kann Julian Aufgaben nur mit Anschauungsmaterial lösen, das von der Sonderschullehrerin für die ganze Woche vorbereitet wurde. Auch im Fach Deutsch zeigen sich in der 3. Klasse die Grenzen. Julian kann zwar einfache Texte in Druck-

schrift lesen und leichte Fragen beantworten, sprachliche oder inhaltliche Zusammenhänge aber nur schwer erfassen.

„Die pädagogische Verantwortung für die anderen Schüler“, erläutert Klassenleiterin Maresa Karpf, „lässt die für Julian notwendige Betreuung in dem Maß, wie ich sie für wünschenswert erachte, nicht mehr zu.“ Im Hinblick auf die beruflichen Möglichkeiten nach der Schule müssten Julians manuelle Fertigkeiten stärker gefördert werden. Er sollte jetzt z.B. lernen, wie man telefoniert, wie man mit alltäglichen Gebrauchsgegenständen umgeht usw. Dafür aber, so die Lehrerin, sei die Förderschule mit ihrem eigenen Lernbereich „Lebenspraxis“ der richtige Ort. Diese Einschätzung teilt auch Sonderschullehrerin Ilona Rauscher.

Dennoch ist Julian seit letztem September in der 4. Klasse. „Aus schulischer Sicht wäre der Wechsel an die Förderschule nach der 2. Klasse sicher sinnvoll gewesen. Aber wir wollten Julian nicht aus der 3. Klasse herausreißen“, so Schulleiter Heinz Heinrich. „Nach dem Halbjahreszeugnis werden wir uns jedoch mit den Eltern zusammensetzen und in aller Offenheit darüber sprechen, wie es nach der 4. Klasse weiterge-

hen soll.“ Nachdem für viele Schüler nun der Übergang an andere Schularten anstehe, wäre auch für Julian, so der Schulleiter, der „Übergang an die Förderschule ein ganz natürlicher Vorgang“. Bei den Eltern ist in diesem Punkt allerdings noch Überzeugungsarbeit zu leisten. Für die Mutter gilt vor allem, dass ihr

Den Einzelfall sehen

Sohn gerne in die Grundschule geht und sich dort äußerst wohl fühlt. Einem Wechsel an die Förderschule steht sie daher noch skeptisch gegenüber. Aber es deutet sich ein Kompromiss an: Julian könnte zusammen mit Sonderschullehrerin Ilona Rauscher die Förderschule für einige Zeit besuchen. Rektor Heinrich abschließend: „Wenn man sich auf ein solches Experiment einlässt, muss man immer individuelle Lösungen suchen. So sehr ich im Einzelfall diese Form der Integration begrüße, müssen wir als Pädagogen auch an die Zukunft denken. Dabei gilt der Grundsatz, für die Ausbildung eines Kindes die Schulart zu wählen, die für seine Entwicklung und Förderung die beste ist.“

FOTOS: PRIVAT



Hand in Hand: So macht Julian der Ausflug mit der Klasse Spaß.



Einmal pro Woche kommt Sonderschullehrerin Ilona Rauscher in die Grundschule, um mit Julian zu arbeiten.

Folgende Leitlinien legte die Volksschule Heimbuchenthal gemeinsam mit allen Beteiligten für die Aufnahme eines Kindes mit Downsyndrom fest:

- Der Versuch ist für alle Beteiligten Neuland.
- Die zeitliche Dauer des Versuches hängt von der Entwicklung des Kindes ab.
- Die Schule zur individuellen

- Lebensbewältigung nimmt das Kind auf, wenn der Besuch der Grundschule nicht mehr vertretbar ist.
- Die Mutter ist bereit, jederzeit in die Schule zu kommen.

- Eine Sonderschullehrerin kommt jeden Freitag an den ersten drei Stunden in den Unterricht.
- Für die Unterstützung der Klassenlehrerin steht eine Förderlehrerin zur Verfügung.

Erster Regionalkongress

Ein erfreulich großes Echo fand der erste regionale Bildungskongress, der am 22. November 2000 von Kultusministerin Monika Hohlmeier in Würzburg eröffnet wurde. Zusammen mit einer Reihe weiterer regionaler Veranstaltungen soll damit die Aufbruchstimmung, die der gesamt-bayerische Bildungskongress in Augsburg hervorgerufen hat, in den einzelnen Regierungsbezirken fortgeführt werden. Rund 2000 Besucher und Mitwirkende informierten sich während der eintägigen Veranstaltung im Kaufmännischen Berufsbildungszentrum der Mainmetropole über innovative Ideen und Projekte. Die Themen, die von rund 60 unterfränkischen Schulen vorgestellt wurden, reichen von *Partnerschaften mit Eltern* und *Wirtschaft*, *Unterrichtsprojekten zum Energiesparen*, dem *Einsatz neuer Medien*, *Ganzheitlichen pädagogischen Ansätzen mit Musik, Tanz und künstlerischer Gestaltung* bis zur *Kooperation im Lehrerkollegium* und zu *Möglichkeiten der Evaluation*. Der Diskussion über bisher gemachte Erfahrungen dienten zwei Grundsatzreferate. Für Lehrkräfte und Eltern, die Anregungen in Sachen „Innere Schulentwicklung“ suchen, bieten das Programmheft und die von einer Klasse der gastgebenden Schule erstellte CD-ROM viele interessante Informationen.

Bestelladresse für die CD-ROM

Kaufmännisches Berufsbildungszentrum,
z. Hd. Herrn Steinam, Stettiner Str. 1, 97072 Würzburg,
Fax: (09 31) 7 90 81 99; Preis: 15 DM

Die nächsten Regionalkongresse

21./22. März 2001 in Nürnberg
25. April 2001 in Rosenheim
28. November 2001 in Ingolstadt

Weitere Informationen unter

www.kbbz-online.de/schulinnovation2000

Hurra, der

Schüler freuen sich, Eltern weniger und Schulleitern bereitet vorliegen – was geschieht mit der betroffenen Klasse? Da ist

Fallbeispiel Volksschule: Die Lehrerin einer 3. Klasse erwartet ein Kind. Als Komplikationen auftreten, verordnet der Arzt zwei Wochen Bettruhe.

Lösungsmöglichkeiten: Die Schule meldet den Fall dem zuständigen Schulumt, wo die so genannte mobile Reserve verwaltet wird. Sie besteht in der Regel aus fest angestellten Lehrkräften, die für ein oder zwei Jahre im Schulamtsbezirk als „Springer“ Dienst tun. Im Prinzip kommen sie bereits in eine Klasse, wenn der Unterricht länger als zwei Tage ausfällt. Allerdings klappt das nicht immer. „Schon zu Beginn dieses Schuljahres hatten wir zwölf langfristig erkrankte Lehrkräfte, die vertreten werden mussten“, berichtet etwa Schulumtsdirektor Heinz Beyer aus Dachau. „Da blieben von den 16 Lehrern aus unserer mobilen Reserve gerade noch vier übrig.“ Schwierig kann es auch werden, wenn sich durch eine Grippewelle die Erkrankungen häufen – erfahrungsgemäß oft in den Monaten November bis Februar. Bei solchen Engpässen muss das Schulumt Prioritäten setzen. Vorrang haben dann bei einer Vertretung die Abc-Schützen, danach die 4. und die 9. Klassen, denn dort geht es ja um den Übertritt bzw. den Schulabschluss.

Angenommen, das Schulumt hat im Fall der eingangs genannten Lehrerin die mobile Reserve bereits ausgeschöpft oder kann zumindest nicht sofort Abhilfe schaffen: Dann ist die Schule selbst gefragt. Eine mögliche Übergangslösung: Die Klasse wird gemeinsam mit einer Parallelklasse unterrichtet oder man verteilt die Schüler auf mehrere Parallelklassen. Manchmal behilft sich eine Schule auch mit wechselnden Vertretungen: Dann übernimmt z.B. ein Lehrer die verwaiste Klasse und lässt dafür seine Sprechstunde oder den Unterricht in einer Arbeitsgemeinschaft ausfallen. Bis zu einem gewissen Maß können die Lehrer auch zu Mehrarbeit verpflichtet werden. Schlechteste aller denkbaren Lösungen, die sich aber dennoch manchmal nicht vermeiden lässt: Der Unterricht endet vorzeitig, einzelne Stunden fallen ersatzlos aus.

Fallbeispiel Gymnasium und Realschule: Ein Mathematik- und Physiklehrer zieht sich beim Freizeitsport einen komplizierten Beinbruch zu, Operation und Rehabilitation werden ca. 12 Wochen beanspruchen.

Lösungsmöglichkeiten: Anders als an den Volksschulen lässt sich an Gymnasien und an Realschulen eine Unterrichtsvertretung nicht innerhalb eines Landkreises

Lehrer ist krank!

es Kopfzerbrechen: Unterricht fällt aus. Ob nun der Lehrer krank ist oder andere Gründe guter Rat teuer, vor allem wenn der Unterricht länger auszufallen droht.

organisieren. Grund: Die Schulen sind dünner gestreut und die Lehrer unterrichten immer in speziellen Fächerkombinationen. Ist also absehbar, dass ein Lehrer für längere Zeit ausfällt, d.h. mindestens für vier Wochen, so wird das Kultusministerium oder – bei ei-

Dennoch führt auch dieses Verfahren leider nicht immer zum Erfolg. „Zu Beginn des Schuljahres oder kurz nach dem Halbjahreszeugnis sind die Aussichten, eine geeignete Aushilfe zu finden, meistens noch ganz gut“, so Oberstudienrätin Brigitte Grams-Loibl, Mitarbeiterin im Kultusministerium. „Zu einem späteren Zeitpunkt rufen wir aber manchmal 50 Kandidaten an – vergeblich. Die meisten haben inzwischen schon eine andere Tätigkeit gefunden und wollen ihren Job nicht für einen Unterrichtsvertrag von ein paar Wochen aufgeben.“ Um dem Problem abzuwehren, wird seit diesem Schuljahr in den Ballungsräumen München, Nürnberg und Augsburg eine mobile Reserve am Gymnasium erprobt. Doch auch für diese attraktiveren Ein-Jahres-Verträge lassen sich nicht so viele Kandidaten finden wie erhofft.

Gesetzt den Fall, das Ministerium kann für den erkrankten Lehrer tatsächlich keine Vertretung finden: Dann muss die Schule nochmals ihr Glück versuchen. Meistens kommt es zu einer „Mischlösung“. Eine Möglichkeit ist wieder, dass Kollegen Mehrarbeit leisten. Manchmal gelingt es in Absprache mit dem Ministerium auch, vor Ort jemanden zu rekrutieren, der als Nebenberufler einen Teil der ausfallenden Stunden übernimmt – z. B. ein Student oder bereits pensionierte Lehrkräfte. Als letztes Mittel kann die Schule zu Unterrichtskürzungen greifen – natürlich so, dass der „Schaden“ möglichst gering bleibt.

Ein Blick auf die Zahlen

Stichproben zum Unterrichtsausfall im Schuljahr 1999/2000 haben ergeben, dass die Quote, verglichen mit vielen anderen Bundesländern, in Bayern relativ niedrig liegt. Die Werte reichen je nach Schulart von 6,7 bis 9,6 Prozent. Durch Vertretungen oder andere Maßnahmen gelingt es den Schulen jedoch, den ersatzlosen Unterrichts-

ausfall im Schnitt auf 2,3 Prozent (Volksschulen) bis 3,9 Prozent (Gymnasien) zu senken. Die Mittel für Unterrichtsaushilfen wurden im letzten und in diesem Jahr kräftig aufgestockt (in allen Schularten über 10 Prozent). Übrigens: Im Vergleich mit anderen Staatsdienern im Freistaat Bayern lagen 1999 die Fehlzeiten der Lehrer am niedrigsten.

Weitere Informationen:
www.km.bayern.de/els/eltern/index.html

ner Realschule – der Ministerialbeauftragte einschaltet. Diese übergeordneten Stellen verwalten nämlich die Liste mit Kandidaten für Aushilfsverträge. In der Regel handelt es sich um junge Lehrer, die noch keine Planstelle erhielten. Und die Liste ist, zumindest für viele Fächerverbindungen am Gymnasium, durchaus lang.



Die Aufgaben des Deutschtests bezogen sich auf den Text „Gänseflieger“ aus dem MAGAZIN der Süddeutschen Zeitung Nr.51/1999, der den Schülern zur Bearbeitung vorgelegt wurde.

Aufgabe 2

Suche für das unterstrichene Wort einen Begriff mit ähnlicher Bedeutung:

Eine Gans mit besonders behäbigem Gang heißt John Wayne...

Aufgabe 6

Ersetze die unterstrichenen Teile durch einen Nebensatz:

Trotz des bestehenden Artenschutzes nimmt ihre Zahl ab.

Auf dem Prüfstand

Mathematik

Zu Beginn des laufenden Schuljahres mussten die bayerischen Schülerinnen und Schüler sich zentralen Tests in Mathematik und Deutsch unterziehen. Damit sollen die einzelnen Schulen, aber auch das Kultusministerium Rückmeldung erhalten, ob die Schüler über das nötige Grundwissen verfügen. Inzwischen liegt die Auswertung der diesjährigen Tests vor, die erstmals als mündliche Noten zählen.

An den Tests, die in diesem Fach bereits seit 1998 durchgeführt werden, nahmen die Schüler der 7. Klassen Hauptschule und der 9. Klassen der Gymnasien und Realschulen teil. Die Aufgaben wurden jeweils auf die Lehrpläne der einzelnen Schularten zugeschnitten; daher können die Ergebnisse – ebenso wie beim Abitur oder den Prüfungsaufgaben für den mittleren Schulabschluss und den Quali – nicht unmittelbar miteinander verglichen werden.

Gymnasien

Im Vergleich zum Vorjahr fiel der Test deutlich besser aus. Von den 21 Punkten, die ein Schüler maximal erreichen konnte, wurden im Landesdurchschnitt 9,05 (Vorjahr: 6,63) erzielt; umgerechnet auf Noten entspricht dies einem Durchschnitt von 3,66.

Realschulen

Sie erzielten ein ähnliches Ergebnis wie im Vorjahr. Von den maximal erreichba-

Aufgabe 7**Setze folgenden Satz in die indirekte Rede:**

Es bleibt ungewiss, wie viele Gänse in ihr Winterquartier kommen.

Aufgabe 8**Bestimme das unterstrichene Satzglied:**

Am Niederrhein erfüllte sich für Moullec der Traum jedes Vogelbeobachters.

Subjekt?**Genitivobjekt?****Präpositionalobjekt?****Aufgabe 13****Forme ins Passiv um:**

Moullec hat die Zwerggänse nach Süden geführt.

Aufgabe 2: schwerfälligem
Aufgabe 6: Obwohl sie unter Artenschutz stehen
Aufgabe 7: Es bleibe..., wie viele... kämen.
Aufgabe 8: Subjekt
Aufgabe 13: Die Zwerggänse sind von Moullec ... geführt worden.

Lösung

Deutsch

ren 23 Punkten kamen im Landesdurchschnitt die Schüler der mathematisch-technischen Wahlpflichtfächergruppe I auf 11,4 Punkte, die Schüler der übrigen Wahlpflichtfächergruppen auf 8,7 Punkte. Umgerechnet in Noten entspricht dies einem Durchschnitt von 3,51 bzw. 4,18.

Hauptschulen

Der von den Hauptschülern der 7. Klassen erzielte Notendurchschnitt lag mit 4,37 leicht über dem Vorjahresergebnis (4,44). Deutlich besser schnitten dagegen die Schülerinnen und Schüler der M-Klassen ab; sie erreichten einen Durchschnitt von 3,82.

Resümee

Viele Schülerinnen und Schüler beherrschen nur unzureichend grundlegendes Basiswissen und einschlägige Rechenverfahren. Daher müssen die bereits eingeleiteten Verbesserungen und Veränderungen im Mathematikunterricht konsequent weiter verfolgt werden.

Am Test in diesem Fach nahmen die 8. Klassen der Realschulen und Gymnasien sowie die 9. Klassen der Wirtschaftsschulen teil. An den Hauptschulen gab es dieses Jahr einen Probelauf. Überprüft wurden vor allem die Rechtschreibung, das Textverständnis, die Ausdrucksfähigkeit und die Grammatikkenntnisse der Schüler.

Zu berücksichtigen ist jedoch auch hier, dass zwar als Grundlage der gleiche Text verwendet wurde, das Anforderungsniveau der Aufgaben sich aber an den Lehrplänen der verschiedenen Schularten orientierte. Deshalb können die Ergebnisse der einzelnen Schularten nicht direkt miteinander verglichen werden.

Gymnasien

Die beste Schule erreichte einen Notendurchschnitt von 2,07, das schlechteste Ergebnis lag bei 5,18. Der landesweite Durchschnitt beträgt 3,18.

Realschulen

Am Test nahmen über 37.000 Realschüler der 8. Jahrgangsstufe teil. Landesweit wurde ein Durchschnitt von 2,91 erreicht. Die Ergebnisse in den einzelnen Regierungsbezirken liegen zwischen 2,81 und 3,02.

Wirtschaftsschulen

Der landesweite Notendurchschnitt beträgt 3,75. Die Spannweite in den einzelnen Schulen reichte von 2,8 bis 5,0. Hinweis: Um die Ergebnisse an den Wirtschaftsschulen richtig einordnen zu können, ist zu berücksichtigen, dass sich die Aufgaben für diese Schulart eng an die Anforderungen für die Gymnasien anlehnten.

Resümee

Die Ergebnisse sind zwar insgesamt erfreulich. Dennoch sollten die Tests für die Schulen ein Anlass sein, in den Lehrerkollegien über weitere Verbesserungen der Unterrichtsqualität intensiv zu diskutieren.

Konzentration



Meine Tochter geht in die 1. Klasse. Mit Verwunderung musste ich feststellen, dass sie am Dienstag sechs Unterrichtsstunden hat. Ist dies für eine 1. Klasse überhaupt zulässig? Ich finde sechs Stunden recht viel, da sich Kinder in diesem Alter nicht so lange konzentrieren können.

Maria F. – S.

Das Kultusministerium gibt lediglich die Stundentafel für die einzelnen Jahrgangsstufen verbindlich vor, nicht aber die Verteilung der Stunden über den Schulvormittag. Bei der Gestaltung des Stundenplans müssen eine Vielzahl von personellen, räumlichen und organisatorischen Gegebenheiten berücksichtigt werden. Der Hauptstundenplan wird vom Schulleiter festgesetzt, der Klassenstundenplan vom Klassenleiter. Alle Stundenpläne werden dem Staatlichen Schulamt vorgelegt. Auch in einer 1. Klasse sind sechs Unterrichtsstunden pro Tag grundsätzlich möglich, wengleich dies zu vermeiden ist.

ILLUSTRATIONEN: BENGT FOSSHAG

Schulweg

Mein Sohn besucht die 5. Klasse eines Gymnasiums, das 12 Kilometer vom Wohnort entfernt liegt. Als alleinerziehende berufstätige Mutter bin ich nach Schulschluss auf eine Tagesmutter angewiesen, die drei Kilometer von unserem Wohnort entfernt wohnt. Zu beiden Orten besteht eine Busverbindung, die jedoch von verschiedenen Unternehmen betrieben wird. Somit würde mein Sohn zwei Fahrkarten benötigen. Das Landratsamt erklärte mir, dass nur für eine Fahrkarte die Kosten übernommen werden. Gibt es hier keine Ausnahmeregelung?

Paula A. – P.

Als Schulweg gilt der tägliche Weg zwischen der Wohnung des Schülers und der Schule, nicht aber der Weg zwischen einer von den Eltern bestimmten Stelle und der Schule. Demnach haben Eltern keinen Anspruch darauf, dass auch für die Fahrten zur Tagesmutter Kostenfreiheit des Schulweges gewährt wird.

Probe

In der 3. Klasse Grundschule meiner Tochter wurde im Heimat- und Sachkundeunterricht eine Probe geschrieben, in der auch Fragen zu mündlich behandelten Themen vorkamen. Der Inhalt des nur mündlich erarbeiteten Unterrichtsstoffes betrug in der Probe 25 Prozent. Können mündlich durchgenommene Themen bei Proben gleich bewertet werden wie schriftliche?

Roswitha F. – K.

Probearbeiten dienen dem Zweck des schriftlichen Leistungsnachweises. Sie werden nicht angekündigt und müssen sich aus dem unmittelbaren Unterrichtsablauf ergeben. Es können also sowohl mündlich erarbeitete als auch schriftlich fixierte Unterrichtsergebnisse Inhalt von Probearbeiten sein. Die Bewertung liegt allein in der pädagogischen Verantwortung des Lehrers.



Auskunft

Unsere Anschrift

Bayerisches Kultusministerium
Redaktion EZ, 80327 München

elternzeitschrift@stmukwk.bayern.de
www.km.bayern.de/schule/rat/liste.html

Wechsel

Unser Sohn besucht derzeit die 5. Klasse einer Hauptschule. Eigentlich hätten wir aber gewollt, dass er in die sechsstufige Realschule geht. Die Realschule in unserem Ort wird aber aufgrund von Baumaßnahmen erst zum Schuljahr 2001/02 den sechsstufigen Zug anbieten können. Wenn dann mein Sohn dorthin wollte, müsste er die 5. Klasse wiederholen. Ich möchte wissen, ob unsere Realschule auch zukünftig den 4-stufigen Zweig anbieten muss.

Johann S. – B.

Im Falle, dass bei Ihnen die sechsstufige Realschule zum Schuljahr 2001/2002 eingeführt wird, bietet die betreffende Realschule des vierstufigen Zuges die Aufnahme in Jahrgangsstufe 7 zum Beginn des Schuljahres 2001/2002 und letztmalig zum Schuljahresbeginn 2002/2003 an. Ein Schüler, der im laufenden Schuljahr die 5. Klasse Hauptschule besucht, kann also im übernächsten Schuljahr immer noch eine vierstufige Realschule besuchen.

Hilfsmittel

Meine Tochter besucht die 11. Klasse eines neusprachlichen Gymnasiums. Nun hörte sie von anderen Schülern, dass neuerdings bei Lateinschulaufgaben ab der 11. Klasse ein Wörterbuch Latein-Deutsch verwendet werden darf. Die Lehrerin meiner Tochter verneinte dies jedoch.

Hans G. – B.



In der Anlage 9 der Schulordnung für die Gymnasien (GSO) ist unter Nr. 4 festgehalten, dass „in Griechisch und Latein ab der Jahrgangsstufe 11 ein vom Staatsministerium genehmigtes zweisprachiges Wörterbuch“ als Hilfsmittel für Schulaufgaben und Kurzarbeiten zugelassen ist. Diese Regelung gilt seit 1. August 2000 für alle Gymnasien in Bayern.

Nachholbedarf

Ich habe 1993 an der Berufsoberschule die fachgebundene Hochschulreife erworben. Meines Wissens konnte man anschließend die allgemeine Hochschulreife damals nur erlangen, wenn man eine Prüfung über die zweite Fremdsprache entweder zeitgleich mit der Abschlussprüfung oder innerhalb von drei Jahren nach dem Abschluss ablegte. Kann ich auch heute noch die allgemeine Hochschulreife erwerben?

Sylvia P. – L.

Die genannte Frist für die Ablegung der Ergänzungsprüfung gibt es nicht mehr. Die notwendigen Kenntnisse in einer zweiten Fremdsprache können in Ihrem Fall auf folgende Weise nachgewiesen werden: Erstens durch den Unterricht in einer 2. Fremdsprache in den Jahrgangsstufen 7 bis 10 einer allgemein bildenden Schule, wobei in der 10. Klasse (oder höher) mindestens die Note 4 erzielt wurde; zweitens durch die erfolgreiche Teilnahme an einer Ergänzungsprüfung.

Ins Ausland

Auf nach Polen, Tschechien, Russland, Ungarn oder ein anderes Land Mittel- und Osteuropas? Auf nach Südafrika, Namibia, Brasilien, Chile, Argentinien, Japan oder China? Schüler, die in einem dieser Länder einen individuellen Aufenthalt planen und dort die Schule besuchen, können Zuschüsse aus dem Kulturfonds Bayern beantragen.

Der Aufenthalt sollte zwischen drei und zwölf Monaten dauern, bei Berufsschülern mindestens drei Wochen. Gewährt werden können ein Fahrtkostenzuschuss bis zu 90 Prozent, höchstens jedoch 1.200 DM, sowie ein Taschengeld von 5 Mark pro Tag. Anträge sind 6 Wochen vor Beginn der Abreise, spätestens jedoch bis zum 15. Juni 2001 zu stellen. Schulen oder Gastfamilien können nicht vermittelt werden.

Antragsformulare und weitere Informationen sind zu beziehen bei:

**Bayerischer Jugendring
Abt. Internationaler Jugendaustausch
Postfach 20 05 18
80005 München
Tel. (0 89) 5 14 58 51 (Fr. Fleckenstein)
www.bjr.de**

Welche Schule?

Die neue Broschüre des Kultusministeriums „Welche Schule ist die richtige?“ gibt einen Überblick über die Schulen in Bayern. Sie enthält Aufnahmebedingungen, Abschlüsse und Anschlüsse der einzelnen Schularten und ist somit eine wichtige Hilfe für Eltern bei der Entscheidung über die Schullaufbahn ihres Kindes.

**Bezugsadresse:
Bayerisches Kultusministerium
Versendeamt
80327 München**

Schülerberg

Obwohl seit drei Jahren die Zahl der Abc-Schützen rückläufig ist, hat die Gesamtzahl der Schüler, die Bayerns Schulen besuchen, in diesem Schuljahr einen vorläufigen Höchststand erreicht. Grund sind die geburtenstarken Jahrgänge, die inzwischen ihren Weg durch die verschiedenen Schularten machen. Voraussichtlich wird diese Zahl in den kommenden Jahren noch weiter steigen.

**Weitere Einzelheiten können der „Schüler- und Absolventenprognose 2000“ entnommen werden:
www.km.bayern.de/statist/index.html**

Gegen Gewalt

Im November 1999 fand in Regensburg ein Fachforum „Gemeinsam gegen Gewalt – Gewaltprävention und Konfliktmanagement“ statt, das vom Amt für Jugend und Familie der Stadt und der Aktion Jugendschutz in Bayern abgehalten wurde. An die verschiedenen Grundlagenreferate und Workshops schloss sich eine Podiumsdiskussion an, bei der einschlägige Fachleute und Experten zu Wort kamen.

Über dieses Fachforum gibt es jetzt eine Dokumentation, die nicht nur alle Beiträge enthält, sondern auch einen Bericht über das Projekt „Gewaltprävention an Regensburger Schulen“ sowie Kontaktadressen.

Die 75-seitige Dokumentation kann zum Preis von 17 DM bezogen werden bei:

**Aktion Jugendschutz
Landesarbeitsstelle Bayern
Fasaneriestr. 17
80636 München
Fax: (0 89) 12 15 73 99**

...nähere Informationen erhalten Sie unter:
www.km.bayern.de/presse/index.html